

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblischen  
Lehrstühlen Österreichs hg.v. Peter Arzt und Michael Ernst

---

Jahrgang 4

Heft 2

1995

---

## Schwerpunktthema: Johannes der Täufer II

- M. Hasitschka SJ: Wegbereiter für den „Stärkeren“ – für Gott und  
den „Menschensohn“. Spezifische Merkmale im Bild von  
Johannes dem Täufer bei den Synoptikern 73
- K. Huber: ὡς περισσότερά. Zu einem Motiv in den Täuferzählungen der  
Evangelien 87
- S. Bucher-Gillmayr: „... und brachte seinen Kopf auf einem Teller ...“  
Das Schicksal des Johannes Mk 6,14–29 103
- 
- P. Carls: Wer sind Syzygos, Euodia und Syntyche in Phil 4,2f? 117
- 
- Rezension: G. Fischer/M. Hasitschka, Auf dein Wort hin (M. Ernst) 143
- 

Österreichisches Katholisches Bibelwerk  
Klosterneuburg

# Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an  
Biblichen Lehrstühlen Österreichs

---

## Schriftleitung

Dr. Peter ARZT und Dr. Michael ERNST  
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft  
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

## Adressen der Mitarbeiter/in

Dr. Susanne BUCHER-GILLMAYR, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck. – Peter CARLS, Körnerstr. 10, D-24103 Kiel. – Dr. Michael ERNST, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Martin HASITSCHKA SJ, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck. – Dr. Konrad HUBER, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck.

## Abonnement

*Erscheinungsweise:* zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

*Umfang:* je Heft ca. 70 Seiten

*Abonnement-Bestellungen:* können im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

*Abonnement-Preise:* ab 1.1.92 jährlich öS 89,- bzw. DM 13,30 bzw. sfr 12,20 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

*Einzelheftpreise:* öS 49,- bzw. DM 6,90 bzw. sfr 6,20 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

---

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblichen Lehrstühlen Österreichs.

© 1995 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

# ὍΣ ΠΕΡΙΣΤΕΡΑ

## Zu einem Motiv in den Taufferzählungen der Evangelien

*Konrad Huber, Innsbruck*

**Abstract:** Die grundsätzliche Offenheit, das Taubenmotiv in den neutestamentlichen Taufberichten adjektivisch als Näherbestimmung des Hl. Geistes oder adverbial als Näherbestimmung seines Herabkommens verstehen zu können, spiegelt sich auch in den neueren Interpretationsversuchen wieder. Im Anschluß an L. E. Keck ist einem adverbialen Verständnis der Wendung ὡς περιστέρᾳ im Sinne einer ‚tauben-ähnlichen‘ Bewegung der Vorzug zu geben.

Die Nennung der Taube in den neutestamentlichen Berichten von der Taufe Jesu ist – wie die Taufferzählungen und ihre Motive insgesamt – seit jeher Gegenstand unterschiedlichster Interpretationsversuche und spekulativer Erwägungen. Grund dafür ist in erster Linie die schon rein sprachliche Offenheit und Mehrdeutigkeit innerhalb der Darstellung der Evangelien, im weiteren dann die grundlegende Schwierigkeit, die Erwähnung einer Taube im Zusammenhang mit der Taufe Jesu erklären bzw. schließlich einen überzeugenden Bezugspunkt zwischen der Taube und dem (heiligen) Geist (Gottes) ausmachen zu wollen.

Bereits 1970 haben *Fritzleo Lentzen-Deis* in seiner literarkritischen und gattungsgeschichtlichen Untersuchung zur synoptischen Darstellung der Taufe Jesu<sup>1</sup> und *Leander E. Keck* in seinem Artikel „The Spirit and the Dove“<sup>2</sup> den damaligen Forschungsstand zu dieser Fragestellung ausführlich und detailreich dargestellt und systematisch aufgearbeitet. In bezug auf vorausgehende Ansätze und Erklärungsversuche, die neben der Annahme eines Fehlverständnisses (eventuell verursacht durch Übersetzungs- bzw. Abschreibfehler) vor allem der religionsgeschichtlichen Frage nach Hintergrund und Parallelen (jüdisch, hellenistisch, ...) für den

---

1 Vgl. F. Lentzen-Deis, Die Taufe Jesu nach den Synoptikern. Literarkritische und gattungsgeschichtliche Untersuchungen (FTS 4), Frankfurt a. M. 1970, bes. 3–25; zum Taubenmotiv bes. 44–51.170–183.265–270.

2 Vgl. L. E. Keck, The Spirit and the Dove, NTS 17 (1970/71) 41–67: bes. 42–62.

Vergleich des heiligen Geistes mit einer Taube nachgehen, kann daher auf diese Studien verwiesen werden.

Die beiden Autoren selbst kommen diesbezüglich zu je unterschiedlichen Ergebnissen. F. Lentzen-Deis, der die Nennung der Taube als Näherbestimmung auf den Geist bezogen sieht, möchte im Rahmen der Gattung ‚Deutevision‘ die Taube nicht einfach als eine angemessene Vergleichsgestalt werten, sondern betont deren Symbolcharakter. Zumindest in der ältesten, der jüdischen Erzählweise ganz nahen Fassung des Taufberichts kommt seiner Ansicht nach der Taube eine Doppelfunktion als Symbol des Heilsvolkes Israel und als Botin zu, sodaß die Taubengestalt auf die besondere Bedeutung der Geistbegabung Jesu für Israel verweist.<sup>3</sup>

Demgegenüber versteht L. E. Keck mit Bezug auf rabbinische und biblische Parallelbeispiele die Wendung *ὡς περιστέρα* nicht als Näherbestimmung der Gestalt des Geistes, sondern als Spezifizierung des Herabkommens. Nicht der Geist, sondern die Art der Bewegung sei taubenähnlich. Mit der Ausbreitung der Evangelientradition auf hellenistischem Gebiet trete dann die Taube selbst in den Blick, und es erfolge erst eine Gleichsetzung von Geist und Taube.<sup>4</sup>

Damit ist die grundsätzliche Frage thematisiert, die sich für die Interpretation des Taubenmotivs aus der Formulierung der neutestamentlichen Texte ergibt und die an erster Stelle zu klären bzw. zu entscheiden ist. Ist im Zusammenhang mit dem Herabkommen des Geistes die Wendung *ὡς περιστέρα* adjektivisch oder adverbial zu verstehen, als Näherbestimmung des Geistes oder als Näherbestimmung seines Herabkommens?

Wenn im folgenden dieser Fragestellung erneut nachgegangen wird, dann vor allem im Blick auf das von L. E. Keck und bereits vor ihm von B. Weiss und M. Goguel<sup>5</sup> vertretene adverbiale Verständnis, das meines Erachtens nicht vorschnell von der Hand zu weisen ist, sowie im Blick auf dessen Rezeption bzw. Zurückweisung in der neueren Forschung zum Thema. Die genannte Schwierigkeit ergibt sich – wie angedeutet – aus der sprachlichen Formulierung innerhalb der Tauferezählungen

3 Vgl. Lentzen-Deis, Taufe (Anm. 1) 265–270. Vgl. dazu die Kritik von A. Vögle in seiner Rezension zu Lentzen-Deis, in der er von Überinterpretation spricht (BZ 17 (1973) 115–123: 121).

4 Vgl. Keck, Spirit (Anm. 2) 63–67.

5 Vgl.: B. Weiss, Das Matthäus-Evangelium (KEK), Göttingen 91898, 72f, mit Berufung auf F. Bleek (1862); M. Goguel, Au seuil de l'Évangile Jean-Baptiste, Paris 1928, 181f. 190 (vgl. 143).

selbst, sodaß es notwendig ist, in einem ersten Schritt auf die einzelnen Texte einzugehen.

## 1. Die Darstellung der Evangelien

Das Markusevangelium, das die älteste uns zur Verfügung stehende Fassung eines Taufberichts bietet<sup>6</sup>, formuliert für das im Anschluß an die Taufe Jesu erzählte Offenbarungsgeschehen, dessen Empfänger Jesus selbst ist, in Mk 1,10: εἶδεν ... τὸ πνεῦμα ὡς περισσότερὰν καταβαίνον εἰς<sup>7</sup> αὐτόν. Das Objekt des Sehens ist also sprachlich offen und doppeldeutig: ὡς περισσότερὰν kann sich sowohl auf das vorausgehende Substantiv (adjektivisch) als auch auf die nachfolgende Partizipialform (adverbial) beziehen. Eine Lösung des Problems aufgrund der Wortstellung bzw. Wortfolge, wie sie F. Lentzen-Deis zugunsten des adjektivischen Verständnisses vorschlägt, überzeugt meines Erachtens nicht. Zu sehr sind die Argumente für eine unterschiedliche Interpretation offen, und auch Lentzen-Deis selbst muß einräumen, daß eine adverbiale Bedeutung rein stilistisch und philologisch möglich ist.<sup>8</sup>

Die Wendung ὡς περισσότερὰν überhaupt als späteren Zusatz werten zu können<sup>9</sup>, scheidet an fehlenden bzw. unzureichenden literarkritischen oder sonstigen Anzeichen. Sie gehört zur frühesten Fassung und damit zum gemeinsamen Grundbestand der neutestamentlichen Taufberichte.

Auf das absolute τὸ πνεῦμα für den Geist Gottes (vgl. auch Joh 1,32. 33) und die sich daran anknüpfende Diskussion über die Herkunft der Tauferzählung sei in unserem Zusammenhang nur hingewiesen und soll hier nicht näher eingegangen werden.<sup>10</sup> Es liegt jedenfalls kein zwingender Grund vor, aufgrund dessen die Herkunft des markinischen Taufbe-

6 Vgl.: E. Ruckstuhl, Jesus als Gottessohn im Spiegel des markinischen Taufberichts, in: E. Ruckstuhl, Jesus im Horizont der Evangelien (SBAB 3), Stuttgart 1988, 9–47: 10; A. Vögtle, Die sogenannte Taufperikope Mk 1,9–11. Zur Problematik der Herkunft und des ursprünglichen Sinns, EKK.V 4 (1972) 105–139: 111.

7 Eine Reihe von Textzeugen (z. B.:  $\aleph$  A L W  $\Theta$   $\mathfrak{M}$ ) lesen ἐπ' αὐτόν anstelle von εἰς αὐτόν, manche (darunter auch  $\aleph$ ) fügen an dieser Stelle καὶ μένον (vgl. Joh 1,33) ein. εἰς kann durchaus gleichbedeutend für ἐπί stehen; vgl. F. Blass/A. Debrunner/F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen 171990, § 207,2.

8 Vgl. Lentzen-Deis, Taufe (Anm. 1) 47–51 (auch für die übrigen neutestamentlichen Versionen).

9 Vgl. z. B. F. Hahn, Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum (FRLANT 83), Göttingen 1963, 342f.

10 Vgl. dazu: R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT 29), Göttingen 61957, 268; Keck, Spirit (Anm. 2) 57–62; Ruckstuhl, Jesus (Anm. 6) 17.

richts nicht aus alter palästinisch-judenchristlicher Tradition, sondern aus der hellenistischen Gemeinde anzunehmen.

Das Matthäusevangelium, das wie Lukas in der Darstellung der Taufe Jesu und der daran anschließenden Szene die markinische Fassung voraussetzt und von ihr abhängig ist, formt zwar sprachlich etwas um, die Doppeldeutigkeit der Formulierung in Mt 3,16 wird dadurch jedoch nicht beseitigt: καὶ εἶδεν [τὸ] πνεῦμα [τοῦ] θεοῦ καταβαῖνον ὡσεὶ περιστερὰν [καὶ]<sup>11</sup> ἐρχόμενον ἐπ' αὐτόν. Das matthäische ὡσεὶ anstelle der Vergleichspartikel ὡς weist praktisch keine Bedeutungsnuance auf, wenn auch manche darin ein besonderes ‚apokalyptisches‘ Moment oder wie F. Lentzen-Deis einen ‚schwereren, gehobeneren, feierlicheren‘ Stil vermuten.<sup>12</sup>

Demgegenüber scheint Lukas in 3,22 die bei Markus und Matthäus offene Formulierung im Sinne eines adjektivischen Verständnisses gelesen und entsprechend umgeformt zu haben, wenn er schreibt: ... καὶ καταβῆναι τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον σωματικῶς εἶδει ὡς περιστερὰν ἐπ' αὐτόν. Die Einheitsübersetzung setzt jedenfalls ein derartiges Verständnis voraus („... der Heilige Geist kam *sichtbar in Gestalt einer Taube* ...“) und entspricht darin der allgemein vertretenen Annahme, daß mit der lukanischen Darstellung (erstmalig) eine deutliche Gleichsetzung von Geist und Taube erfolgt. Die Ergänzung σωματικῶς εἶδει vor ὡς περιστερὰν (wörtlich: „in körperhafter Gestalt wie eine Taube“) ist wohl dem Evangelisten selbst zuzuschreiben und läßt sich am besten aus der Tendenz des Lukas erklären, derartige Ereignisse in gegenständlicher, realistischer Sprache zu schildern.<sup>13</sup> Das bedeutet aber noch nicht notwendig, daß für Lukas der heilige Geist in taubenhafter Gestalt auf Jesus herabgekommen ist. Auch für die lukanische Version kann meines Erachtens grundsätzlich ein Verständnis dahingehend erwogen werden, daß lediglich der Zusatz σωματικῶς εἶδει auf den Geist zu beziehen ist, dieser also als wahrnehmbare (darüber hinaus aber nicht näher beschriebene) ‚körperliche‘ Gestalt aus dem geöffneten Himmel herabkommt, das folgende ὡς περιστερὰν sich dagegen auf das Herabkommen bezieht und dessen Art qualifiziert. Die

11 Die Elemente in eckiger Klammer sind textkritisch unsicher.

12 Vgl. Lentzen-Deis, Taufe (Anm. 1) 47. Vgl. auch Blass/Debrunner/Rehkopf, Grammatik (Anm. 7) § 453,3. R. H. Gundry, Matthew. A Commentary on His Handbook for a Mixed Church under Persecution, Grand Rapids <sup>2</sup>1994, 52, sieht im ὡσεὶ bereits eine Lockerung des Vergleichs zwischen Geist und Taube.

13 Vgl. Lentzen-Deis, Taufe (Anm. 1) 51; St. Gero, The Spirit as a Dove at the Baptism of Jesus, NT 18 (1976) 17–35: 20.

Formulierung in Lk 3,22 scheint mir jedenfalls diese Interpretationsmöglichkeit nicht von vornherein auszuschließen.<sup>14</sup>

Das Johannesevangelium<sup>15</sup> schließlich erwähnt die Geisterabkunft in Form einer Offenbarungsvision für Johannes den Täufer, die dieser bezeugt (ἐμαρτύρησεν; Joh 1,32) und die ihm vom Urheber seiner Sendung angekündigt worden ist (Joh 1,33). Einen ausdrücklichen Bericht über die Taufe Jesu durch Johannes kennt der vierte Evangelist ja nicht, umso bemerkenswerter ist, daß auch bei ihm (im Mund /des Täufers) davon die Rede ist, daß der Geist (wie in Mk 1,10 absolut gebraucht) *wie eine Taube* aus dem Himmel herabkommt und auf Jesus bleibt, was wohl seine ständige Geistbegabung zum Ausdruck bringen soll (Joh 1,32: ... θεάσθαι τὸ πνεῦμα καταβαῖνον ὡς<sup>16</sup> περισσότερὰν ἐξ οὐρανοῦ καὶ ἔμεινεν ἐπ' αὐτόν). Unmittelbar daran anschließend in Joh 1,33 wird das Motiv wiederholt und von Johannes dem Täufer als ihm angezeigtes Erkennungszeichen (ἐφ' ὃν ἂν ἴδῃς ...) qualifiziert, allerdings ohne die Wendung ὡς περισσότερὰν ein zweites Mal zu nennen.<sup>17</sup> Es geht (auch im Blick auf die Funktion als Erkennungszeichen) wohl mehr um die Tatsache der Geisterabkunft selbst, die Näherbestimmung scheint nicht so sehr von Interesse zu sein. Gleichwohl gehört sie auch für Johannes zum festen Bestand der Tradition und ist als solche wie in den Berichten der Synoptiker in ihrer sprachlichen Zuordnung offen und zweideutig.

Erst in späteren Erwähnungen der Taufe Jesu wird die Zuordnung eindeutig in einem adjektivischen Sinn verstanden und ausdrücklich von der Taubengestalt des Geistes gesprochen. So spricht z. B. das frühestens Anfang des 2. Jhs. zu datierende und von den Synoptikern abhängige Ebionäerevangelium (frag. 3) dementsprechend von τὸ πνεῦμα τὸ

14 Vgl. J. Kremer, Lukasevangelium (NEB.NT 3), Würzburg 1988, 49. Vgl. auch F. Bovon, Das Evangelium nach Lukas. 1. Teilband: Lk 1,1-9,50 (EKK 3/1), Zürich u.a. 1989, 140.

15 Ob und inwieweit Johannes in diesem Punkt eine von den Synoptikern abhängige Tradition zugrunde liegt, kann hier nicht entschieden werden. Allgemein zum Verhältnis des Johannes zu den Synoptikern vgl. z. B. R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium. I. Teil: Einleitung und Kommentar zu Kap. 1-4 (HThK 4/1), Freiburg u.a. 1981, 15-32.

16 Viele Textzeugen lesen hier ὡσεὶ (z. B.:  $\Phi^{66}$  K P ...).

17 Von daher zu vermuten, daß die Taube erst später eingefügt wurde, ist ebenso unwahrscheinlich wie die Annahme einer Glosse aufgrund des Fehlens von ὡς περισσότερὰν bei  $\text{sy}^s$  in Joh 1,32. Vgl. R. Brown, The Gospel According to John (i-xii). Introduction, Translation, and Notes (AncB 29), New York 1986, 57.

ἅγιον ἐν εἶδει περιστερᾶς κατελθούσης<sup>18</sup> und in ähnlicher Weise Justin in Dial 88,4.8 (ἐν εἶδει περιστερᾶς; in 88,3 schreibt auch er ὡς περιστερὰν τὸ ἅγιον πνεῦμα ἐπιπτήναι ...). J. Jeremias vermutet, daß das „im Zuge einer auch sonst zu beobachtenden Materialisierung der Pneumavorstellung auf hellenistischem Gebiet“<sup>19</sup> erfolgt ist. Andererseits spricht das Hebräerevangelium (ebenfalls 1. Hälfte 1. Jh.) überhaupt nicht von einer Taube, sondern von der ‚ganzen Quelle des Heiligen Geistes‘ (*fons omnis Spiritus Sancti*; Hieronymus, Comm. in Jes IV zu Jes 11,2), die bei der Taufe auf Jesus herabkam.

Angesichts der aufgezeigten sprachlichen Doppeldeutigkeit in der Formulierung der neutestamentlichen Texte mag es überraschen, daß der von L. E. Keck vorgeschlagene Weg, die Wendung ὡς περιστερᾶν adverbial zur Bezeichnung der Art des Herabkommens des Geistes zu interpretieren, mehrheitlich zurückgewiesen wird bzw. unbeachtet bleibt. E. Ruckstuhl zum Beispiel nennt ihn eine „unmögliche Ausflucht“<sup>20</sup> und S. Schroer postuliert überhaupt: „Eine solche Interpretation widerspricht nun aber dem Text in jeder Hinsicht, denn der Bedeutungsempfänger ist in jedem Fall der Geist selbst und nicht sein Herabsteigen.“<sup>21</sup> Ein Blick auf neuere Interpretationsvorschläge zum Thema im Anschluß an die Studien von L. E. Keck und F. Lentzen-Deis kann die Diskussionsbreite und die zu diesem Punkt vorgebrachten Argumente ein wenig verdeutlichen.

## 2. Interpretationsversuche seit 1970

Georg Richter hat 1974 einen Artikel zu den Tauferzählungen des Markus- und Johannesevangeliums veröffentlicht<sup>22</sup> und darin versucht, die traditionsgeschichtliche Entwicklung der beiden Stellen dahingehend nachzuzeichnen, daß sowohl in der vormarkinischen Tradition als auch in der johanneischen Grundschrift eine erweiternde Interpretation eines

18 Überliefert bei Epiphanius, Haer 30,13.7f. Vgl. dazu Ph. Vielhauer und G. Strecker in: W. Schneemelcher (Hg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. I. Band: Evangelien, Tübingen 61990, 138–142.

19 J. Jeremias, Neutestamentliche Theologie. Erster Teil: Die Verkündigung Jesu, Gütersloh 21973, 59 (er nennt auch Lk 3,22 als Beispiel dafür).

20 Ruckstuhl, Jesus (Anm. 6) 19.

21 S. Schroer, Der Geist, die Weisheit und die Taube. Feministisch-kritische Exegese eines neutestamentlichen Symbols auf dem Hintergrund seiner altorientalischen und hellenistisch-frühjüdischen Traditionsgeschichte, FZPhTh 33 (1986) 197–225: 199.

22 Vgl. G. Richter, Zu den Tauferzählungen Mk 1 9–11 und Joh 1 32–34, ZNW 65 (1974) 43–56.

ursprünglich gemeinsamen, nur die Himmelsöffnung und die Geisterabkunft nennenden Bestandes und der darin enthaltenen Christologie vorgenommen wurde, in der die je spezifische Sicht der Person Jesu (z. B. durch Hinzufügung der Himmelsstimme) zum Ausdruck kommt. Im Vorfeld dieser traditionsgeschichtlichen Überlegungen nimmt er direkt zur Ansicht von L. E. Keck Stellung und vertritt demgegenüber ein auch in der Übersetzung (*als Taube*) konsequent zum Ausdruck zu bringendes adjektivisches Verständnis von ὡς περισσότεράν.<sup>23</sup> Für sich allein sei die Wendung (wie auch das entsprechende הַיְיִטִּי) zwar doppeldeutig, im Kontext von Mk 1,10 und Joh 1,32, der vom Sehen des an sich sinnlich nicht wahrnehmbaren Geistes spreche, müsse es aber auf die Gestalt des Geistes bezogen verstanden werden.<sup>24</sup> In den von Keck als biblische und rabbinische Parallelen vorgebrachten Beispielen gehe es demgegenüber entweder nicht um ein Sehen (z. B. Sir 15,2) oder nur um sinnlich wahrnehmbare Objekte des Vergleichs (z. B.: Ps 7,3; Ex 15,5; ...), sodaß sie nach Richter nicht als echte Parallelen gelten können.

Abgesehen davon, daß mir der Begriff ‚sinnlich wahrnehmbare Objekte‘ z. B. für Ps 133 zumindest weitgegriffen scheint, lassen sich die vorgebrachten Argumente für Lk 3,21f – sofern man darin überhaupt noch ein adverbiales Verständnis für möglich hält – nicht festmachen, da dort die Geisterabkunft nicht als Objekt des Sehens, sondern abhängig von ἐγένετο als Schilderung eines Geschehens beschrieben wird. Gerade Lukas bestätigt in seiner Formulierung aber, daß der Geist dabei eine sichtbare Gestalt besessen habe<sup>25</sup>, sagt im Grunde also nichts anderes als z. B. Markus auch. Außerdem hat Joh 1,33 für sich genommen anscheinend kein Problem, den Geist als Objekt des Sehens ohne Hinweis auf seine Gestalt herabkommend zu zeichnen.

G. Richter geht dann – infolge seines adjektivischen Verständnisses – der Taube als Symbol des Geistes im zeitgenössischen Judentum nach

23 Vgl. Richter, *Tauferzählungen* (Anm. 22) 43–46.

24 Im wesentlichen greift Richter hier auf die von E. Haenchen und R. Pesch in einer wohl etwas sehr ‚nüchternen‘ Diktion vorgetragene Ansicht zu diesem Punkt zurück. Vgl.: E. Haenchen, *Der Weg Jesu. Eine Erklärung des Markus-Evangeliums und der kanonischen Parallelen*, Berlin 1966, 53f; R. Pesch, *Anfang des Evangeliums Jesu Christi. Eine Studie zum Prolog des Markusevangeliums* (Mk 1,1–15), in: G. Bornkamm/K. Rahner (Hg.), *Die Zeit Jesu. Festschrift für Heinrich Schlier*, Freiburg i. Br. 1970, 108–144: 126f, und später in R. Pesch, *Das Markusevangelium. I. Teil: Einleitung und Kommentar zu Kap. 1,1–8,26* (HThK 2/1), Freiburg u.a. 1984, 91f. Vgl. auch H. Greeven, *Art. περισσότερά κτλ.*, in: *ThWNT* 6, 1959, 63–72: 68.

25 Vgl. Haenchen, *Weg* (Anm. 24) 53, zu Mk 1,10: „Eine Gestalt muß der Geist ja besitzen, wenn sein Kommen sichtbar sein soll ...“.

und räumt zunächst ein, daß das Fehlen von eindeutigen frühen Zeugnissen rein äußerlich als Argument gegen das adjektivische Verständnis spreche. Für ihn sagt das aber noch nichts über die tatsächlichen Gegebenheiten aus, er postuliert im Gegenteil rundweg die Annahme, „daß die Taube ein im Judentum und Judenchristentum (zumindest in manchen jüdischen und judenchristlichen Kreisen) geläufiges Symbol des Geistes gewesen ist“<sup>26</sup>, ohne dafür Argumente zu nennen. Die von P. Billerbeck angeführten und äußerst zurückhaltend beurteilten rabbinischen Stellen (TChag II 5; jChag 77a ...) negativ in bezug auf die Annahme, daß die Taube als Symbol des Geistes Gottes gegolten habe, zu bewerten, ist meines Erachtens zutreffender. Mit Recht spricht L. E. Keck aber positiv davon, daß „these texts do speak of the dove-like *motion* of the Spirit“<sup>27</sup>, sodaß auch von daher ein adverbiales Verständnis von  $\omega\varsigma$   $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\tau\epsilon\rho\acute{\alpha}$  nahegelegt ist.

Stephen Gero charakterisiert 1976 in seinem äußerst dichten und im Anmerkungsteil überladenen Artikel „The Spirit as a Dove at the Baptism of Jesus“ die adverbiale Interpretation der Stelle – wohl zu Unrecht – als „common explanation“, weist dann aber auch seinerseits den Vorschlag L. E. Kecks als „a rather trivial and unconvincing exegesis“<sup>28</sup> zurück. Seiner Meinung nach hatte Markus zwei verschiedene Traditionen innerhalb des Kontexts der Tauf erzählung zur Verfügung, die er als konservierender Redaktor miteinander vermengte. So seien einerseits jene Tradition, die im bereits angesprochenen Hebräerevangelium aufscheint und den Vergleich mit der Taube nicht enthält, und andererseits eine in der 24. Ode Salomos enthaltene Tradition, die zwar von einer Taube spricht, die auf Jesus herabfliegt, diese aber nicht mit dem heiligen Geist identifiziert, zusammengeführt worden, sodaß Taube und Geist ursprünglich nichts miteinander zu tun haben und ihnen als Ergebnis einer Verbindung keinerlei weiterreichende Bedeutung zukommt. Nicht nur der äußerst hypothetische Charakter eines derartigen traditionsgeschichtlichen Rekonstruktionsversuchs, auch die darin angezeigte Wertung der Redaktionsarbeit des Markus lassen jedoch den Lösungsvorschlag von St. Gero fragwürdig erscheinen.

<sup>26</sup> Richter, Tauf erzählungen (Anm. 22) 46.

<sup>27</sup> Keck, Spirit (Anm. 2) 53. Vgl. H. L. Strack/P. Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. 1. Band: Das Evangelium nach Matthäus, München 1986, 123–125. Vgl. dagegen die unrichtige Darstellung von S. T. Lachs, A Rabbinic Commentary on the New Testament. The Gospel of Matthew, Mark, and Luke, New York 1987, 46f.

<sup>28</sup> Gero, Spirit (Anm. 13) 17.20.

Unter Bezugnahme auf die von *Othmar Keel* und *Urs Winter* 1977 herausgegebene Studie zum Thema „Vögel als Boten“<sup>29</sup> werden auch für die Interpretation der Taube in den neutestamentlichen Taufberichten neue Wege beschritten. Keel und Winter unternehmen eine überzeugende Neuinterpretation von Ps 68,12–14 und der Überschrift in Ps 56,1 und ziehen dazu umfangreiches Bildmaterial aus der vorderasiatischen bzw. ägyptischen Ikonographie des 2. und 1. Jahrtausend<sup>v</sup>. Chr. heran. Aus diesen Zeugnissen der religiösen Umwelt Israels wird deutlich, daß Vögel, darunter besonders auch Tauben, zum einen in der Funktion als Freudenbotinnen bekannt waren, zum anderen mit Gottheiten des syrisch-kanaanäischen Pantheons, vor allem mit der weiblichen Gottheit Anat/Astarte/Atargatis in Verbindung gebracht wurden<sup>30</sup> und wohl als deren Symboltiere galten. Schließlich geht aus den vorgelegten Beispielen auch hervor, daß der Taube als Vogel der Liebesgöttinnen die Funktion einer Botin der Liebe, einer Liebesbotin, zukommt, was O. Keel wiederum für die Interpretation innerhalb von Texten des Hohenliedes (Hld 1,15; 4,1; 5,12) fruchtbar gemacht hat.<sup>31</sup>

*Eugen Ruckstuhl* hat nun diese Ergebnisse für den markinischen Taufbericht herangezogen und sieht darin den bislang ausstehenden religionsgeschichtlichen Hintergrund für eine sachgemäße Deutung der Taube in der Taufvision.<sup>32</sup> Auch in der Taufvision ist die Taube als Botin der Liebe zu verstehen, und sie steht in Korrespondenz zur Taufstimme in Mk 1,11, die ihrerseits eine Liebesbotschaft des Vaters an Jesus übermittelt. Diese Liebesbotschaft stellt die Taube auf ihre Weise sichtbar dar. Der Verfasser der Taufvision machte dann „im Rahmen seiner Erzählung die Taube zugleich zum Symbol des Geistes“<sup>33</sup>.

In ähnlicher Weise nimmt auch *Silvia Schroer* in ihrer Untersuchung mit dem Titel „Der Geist, die Weisheit und die Taube“ auf die Ergebnisse von O. Keel und U. Winter Bezug und betont neben der Botenfunktion vor allem auch die damit akzentuierte Liebessymbolik als erotische Symbolik.<sup>34</sup> Ihrer Meinung nach erklärt im besonderen dann der Einfluß

29 Vgl. O. Keel, *Vögel als Boten. Studien zu Ps 68,12–14, Gen 8,6–12, Koh 10,20 und dem Aussenden von Botenvögeln in Ägypten. Mit einem Beitrag von Urs Winter zu Ps 56,1 und zur Ikonographie der Göttin mit der Taube (OBO 14)*, Göttingen 1977.

30 Vgl. Keel, *Vögel* (Anm. 29) 41.78.

31 Vgl. O. Keel, *Deine Blicke sind Tauben. Zur Metaphorik des Hohen Liedes (SBS 114/115)*, Stuttgart 1984, 53–62.

32 Vgl. Ruckstuhl, *Jesus* (Anm. 6) bes. 20–22.45f.

33 Ruckstuhl, *Jesus* (Anm. 6) 38.

34 Vgl. Schroer, *Geist* (Anm. 21) bes. 199–206.

jüdisch-hellenistischer Weisheitsvorstellungen im frühen Christentum das Hineingelangen der Taube in die neutestamentlichen Taufberichte, die schon in ihren Vorlagen weisheitstheologisch konzipiert seien. Als Symbol der Weisheit, der göttlichen Sophia (weiblich!), als Symbol ihrer Liebe und als Zeichen ihrer Gegenwart in Jesus kommt die Taube auf Jesus herab und erweist ihn so – in Erfüllung von Jes 42,1 – nicht nur als Gesandten der Weisheit, sondern als menschgewordene Weisheit selbst.<sup>35</sup>

Beide Interpretationsversuche setzen grundsätzlich ein adjektivisches Verständnis der Wendung ὡς περιστέρα voraus. Ein traditions-geschichtlich erst auf einer zweiten Stufe anzusetzendes Zusammenwachsen der beiden Elemente ‚Geist‘ bzw. ‚Taube‘ ist aufgrund der Ausführungen zumindest angedeutet.

Für die Erklärung des Motivs der Taube in den Tauferzählungen mit Hilfe der aus der altorientalischen Ikonographie gewonnenen Argumente ist meines Erachtens die Frage mitzubedenken, inwieweit und auf welche Weise Bildelemente der Ikonographie ihren je adäquaten Ausdruck in der Formulierung von Texten und in deren Bildersprache finden. Mit welchen sprachlichen Mitteln kann und wird derselbe Bedeutungsinhalt transportiert, der in bildhaften Darstellungen notwendig anhand bestimmter Symbole erkennbar gemacht wird? Für die Interpretation z. B. von Hld 1,15 und 4,1 („Deine Augen sind Tauben“) im Sinne von „Deine Blicke sind Liebesbotinnen“ scheint mir das ungleich zutreffender und problemlos übertragbar zu sein verglichen mit dem z. B. in Mk 1,10 bereits als Vergleich ausgedrückten ὡς περιστέρα, nicht zuletzt aufgrund der gleichzeitigen Nennung von τὸ πνεῦμα.<sup>36</sup> Der Text der Taufberichte ist hier zuallererst nicht eine Art ‚Bildbeschreibung‘ oder ‚Metaphernrede‘, sondern im Gegenteil *Ursache* für eine daran anknüpfende weitreichende christliche Ikonographie nicht nur zur Taufe Jesu.

Was die Übertragbarkeit seiner Ergebnisse auf die Nennung der Taube bei der Taufe Jesu angeht, so scheint O. Keel selbst diesbezüglich unsicher zu sein. Während er 1977 noch L. E. Keck zustimmt, dieser habe „überzeugend dargetan, dass Mk (und Mt) nur an eine taubenähnliche Bewegung (adverbial) des Hl. Geistes gedacht“ und erst Lukas daraus

35 Vgl. Schroer, Geist (Anm. 21) bes. 211–215. Zur Kritik an dieser Auffassung vgl. z. B. Ruckstuhl, Jesus (Anm. 6) 46.

36 Die Frage stellt sich in ähnlicher Weise schon für Hld 5,12 (auch hier ein Vergleich: תְּנִינָה), sodaß eine Interpretation nicht unbedingt auf derselben Ebene liegen muß wie für Hld 1,15 und 4,1. – Daneben findet sich im Hohenlied auch die Anrede des Geliebten mit „meine Taube“ (vgl. 2,14; 5,2; 6,9), wo offensichtlich die anmutige Schönheit bzw. Makellosigkeit des Vogels im Vordergrund steht.

„die Vorstellung von einem Hl. Geist in Taubengestalt gelesen“<sup>37</sup> habe, stellt er 1984 unter Verweis auf E. Ruckstuhl fest: „In ihrer Botenfunktion erscheint die Taube auch bei der Taufe Jesu (Mt 3,16 par).“<sup>38</sup>

In diesem Punkt und auch in anderer Hinsicht als ‚Grenzüberschreitung‘ versteht schließlich *Ernst M. Dörrfuß* seine Überlegungen zu Mk 1,10, in denen er die Botenfunktion der Taube in den Taufberichten mit dem adverbialen Verständnis systematisierend zusammenzubringen versucht.<sup>39</sup> Wie schon L. E. Keck verweist er dabei auf bChag 15a, wo in einer rabbinischen Interpretation von Gen 1,2 eine Verbindung von Geist und Taube unter dem Aspekt der taubenähnlichen Bewegung hergestellt wird. Der Vorgang des Flatterns der Taube illustrierte analog die Nähe der oberen und unteren Wasser und in diesem Sinne sei auch in Mk 1,10 ein dynamisches Bild gebraucht, sodaß die Taube als Botin eine besondere Beziehung zum Ausdruck bringe, „eine Beziehung, die durch die übergroße Nähe von Vater und Sohn konstituiert wird“<sup>40</sup>.

Neben der breit angesprochenen Linie, die für die Interpretation von ὡς περιστέρα ein adjektivisches Verständnis vertritt bzw. voraussetzt, und neben der etwas unscharfen Position von Dörrfuß finden sich immer wieder auch Stimmen, die für eine adverbiale Deutung dieser Wendung im Sinne einer Näherbestimmung des Herabkommens eintreten. So handelt es sich nach J. Jeremias bei ὡς περιστέρα ursprünglich um einen ganz schlichten Vergleich wie etwa auch in Lk 22,44 (dazu noch später), wonach der Geist eben sanft rauschend ‚wie eine Taube‘ herabgleitet.<sup>41</sup> Am Rande spricht auch A. Vögtle in seiner Rezension zur Arbeit von F. Lentzen-Deis von den „überzeugenden Ausführungen zum Taubenmotiv von L. E. Keck“<sup>42</sup>. Unter den zahlreichen Kommentatoren zu den einzelnen Stellen ist diesbezüglich J. Gnilka zu Mk 1,10 zu nennen: „Die Realität der Geistankunft wird durch den Vergleich mit einer Taube beschrieben. Nicht hat der Geist die Gestalt einer Taube, sondern die Gestalthaftigkeit des Vorgangs ist gemeint.“<sup>43</sup> Neuerdings spricht sich auch K. Kersting für ein adverbiales Verständnis von Mk 1,10 aus und stellt einfach

37 Keel, Vögel (Anm. 29) 34.

38 Keel, Blicke (Anm. 31) 58.

39 Vgl. E. M. Dörrfuß, „Wie eine Taube“. Überlegungen zum Verständnis von Mk 1,10, BN 57 (1991) 7–13.

40 Dörrfuß, Taube (Anm. 39) 13.

41 Vgl. Jeremias, Theologie (Anm. 19) 58f.

42 Vögtle, Rezension zu Lentzen-Deis (Anm. 3) 121. Vgl. Keel, Vögel (Anm. 29) 34.

43 J. Gnilka, Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26 (EKK 2/1), Zürich u.a. 1978, 52.

fest: „Der Vergleich mit der Taube bezieht sich auf das Herabkommen des Geistes, das, wenn man es sich vorstellen soll, einem Schweben gleichkommt.“<sup>44</sup>

Für das Matthäusevangelium wird – vor allem aufgrund seiner Wortstellung – ein derartiges Verständnis allerdings weit häufiger vertreten, so z. B. von H. Frankemölle, J. Gnilka, R. H. Gundry, D. A. Hagner.<sup>45</sup>

Insgesamt vermittelt sich also der Eindruck, daß innerhalb der Kommentarliteratur (sofern sie überhaupt zum Problem Stellung nimmt) entsprechend der textlichen Gegebenheiten die Diskussion zumindest ausgeglichen ist bzw. eher in Richtung eines adverbialen Verständnisses von ὡς περιστέρᾳ tendiert, während Einzelstudien zum Thema bereits vor und – wie aufgezeigt – nach F. Lentzen-Deis und L. E. Keck dies weitgehend ablehnen.

### 3. ὡς περιστέρᾳ – adverbial

Auf die einzelnen Argumente, die L. E. Keck zur Unterstützung eines adverbialen Verständnisses des Taubenmotivs vorgebracht hat, möchte ich hier nur hinweisen.<sup>46</sup> Eine Reihe von Anmerkungen sind darüber hinaus auch in den vorausgehenden Überlegungen zu den Texten und in der Diskussion der verschiedenen Lösungsvorschläge gemacht worden, so daß ich mich im folgenden darauf beschränken kann, einige wenige Aspekte anzusprechen.

Nach wie vor fehlen eindeutige frühe Zeugnisse im zeitgenössischen Judentum, in denen die Taube als Symbol des Geistes aufscheint.

Diejenigen rabbinischen Texte, die – wenn auch zeitlich später einzuordnen – eine derartige Anschauung nahelegen könnten, sprechen nicht von einem taubenähnlichen Geist, sondern nennen als Vergleichspunkt zwischen Geist und Taube gerade die Art der Tätigkeit bzw. Be-

44 K. Kertelge, Markusevangelium (NEB.NT 2), Würzburg 1994, 19, der eine nähere Anspielung auf die Taube als Symbol des Geistes „eher nur angedeutet“ sieht.

45 Vgl.: H. Frankemölle, Matthäus: Kommentar 1, Düsseldorf 1994, 186; J. Gnilka, Das Matthäusevangelium. II. Teil: Kommentar zu Kap. 1,1–13,58 (HThK 1/1), Freiburg u.a. 21988, 78; Gundry, Mt (Anm. 12) 52; D. A. Hagner, Matthew 1–13 (Word Biblical Commentary), Dallas 1993, 58. Anders z. B.: W. D. Davies/D. C. Allison, A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to Saint Matthew. Volume I: Introduction and Commentary on Matthew I–VII (ICC), Edinburgh 1988, 334 (mit ausführlichem Forschungsüberblick: 331–334); U. Luck, Das Evangelium nach Matthäus (ZBK.NT 1), Zürich 1993, 35f; R. Schnackenburg, Matthäusevangelium. 1,1–16,20 (NEB.NT 1/1), Würzburg 1985, 35f.

46 Siehe dazu Keck, Spirit (Anm. 2) 63–67.

wegung. So nimmt – wie bereits angesprochen – in bChag 15a Simeon ben Zoma (um 110 n. Chr.) zur Erörterung des Zwischenraumes zwischen den oberen und den unteren Wassern (Gen 1,7) auf die Bewegung des Geistes in Gen 1,2 Bezug (תּוֹרְפָא) und vergleicht diese mit der Bewegung einer Taube<sup>47</sup>, die über ihren Jungen schwebt (ebenfalls תּוֹרְפָא), ohne diese zu berühren. Es ist also ein adverbiales Verständnis des Vergleichs vorauszusetzen, das einer ebensolchen Interpretation von ὡς περιστέρα in den neutestamentlichen Taufberichten entspricht.

Den religionsgeschichtlichen Hintergrund für das Taubenmotiv in der aus der Ikonographie gewonnenen Funktion als Liebesbotin sehen zu wollen, kommt nach meinem Verständnis nicht ohne einen gedanklichen Zwischenschritt auf dem Weg hin zum Symbol für den Geist aus. Ein ausdrückliches Zeugnis für die Identifizierung von Geist und Taube läßt sich auch von daher nicht gewinnen, wenn auch z. B. der damit deutlich gemachte dynamische Charakter für das Verständnis durchaus hilfreich ist.

Es scheint mir insgesamt zutreffender zu sein, die an sich offene und doppeldeutige sprachliche Formulierung in den Tauerzählungen der Evangelien in adverbialen Sinn als Näherbestimmung der Bewegung des Geistes zu interpretieren. Damit korrespondiert sie mit auch von L. E. Keck für ein adverbiales Verständnis vorgebrachten und näher erläuterten Stellen, die die Flugbewegung von Vögeln und insbesondere von Tauben als Vergleichspunkt bringen, wie z. B.: Hos 11,11: „Wie Vögel kommen sie zitternd herbei aus Ägypten, wie Tauben aus dem Land Assur“; Sir 43,14: „... er läßt Wolken fliegen wie Vögel“; Sir 43,17: „Seinen Schnee streut er aus wie Vogelschwärme; wie einfallende Heuschrecken wirbelt er herab“; oder auch Dtn 32,11: „... wie ein Adler, der ... über seinen Jungen schwebt, der seine Schwingen ausbreitet ...“; Jes 60,8: „Wer sind die, die heranfliegen wie Wolken, wie Tauben zu ihrem Schlag?“.

Eine nähere Qualifizierung der Art und Weise des καταβαίνειν, wie sie in Mk 1,10; Mt 3,16; Lk 3,22 und Joh 1,32 durch ὡς περιστέρα erfolgt, findet sich im Neuen Testament noch in der textkritisch umstrittenen<sup>48</sup> Stelle Lk 22,44, wo der Evangelist in der Szene am Ölberg davon spricht, daß der Schweiß Jesu während seines Betens *wie Blutstropfen* auf die

47 In den Parallelüberlieferungen TChag II 5; jChag 77a ‚ein Adler‘ (vgl. Dtn 32,11); in GenR II 4 ‚ein Vogel‘.

48 Vgl. dazu z. B. R. E. Brown, The Lucan Authorship of Luke 22:43–44, in: SBL.SP 31 (1992) 154–164.

Erde herabfiel (... ὁ ἰδρῶς αὐτοῦ ὡσεὶ θρόμβοι αἵματος καταβαίνοντες ...). Es geht auch dort nicht darum, daß sich Jesu Schweiß in Blut verwandelte, oder darum, ein außerordentliches Phänomen der ἀγωνία, eine Art ‚Hämohydrose‘ zu beschreiben, im genannten Vergleich geht es schlicht darum, daß der Schweiß „so intensiv hervorbrach, daß er, Blutstropfen gleich, in rascher Folge“ und wohl auch in dementsprechend dichter Konsistenz „zur Erde fiel“<sup>49</sup>.

Ist mit dem Taubenmotiv in den Taufersählungen ebenfalls eine Näherbestimmung des Herabkommens angesprochen, dann liegt der Vergleichspunkt in der Art der Bewegung. Die Art, in der der Geist auf Jesus herabkommt, ist zu vergleichen mit dem sanften, schwebenden Herabgleiten einer Taube und ist insofern ὡς περιστερά, ‚taubenähnlich‘. Ob damit freilich eine weiterreichende Aussage getroffen ist in bezug auf das Verständnis und die Art des Kommens des Geistes Gottes insgesamt – etwa in Gegenüberstellung (oder Entsprechung?) zum mit dramatischen Elementen verbundenen Kommen des heiligen Geistes beim Pfingstereignis in Apg 2,2–4 – bleibt allerdings offen. Mit L. E. Keck ist meines Erachtens der Vergleich aber nicht unnötig zu pressen, sondern „one should understand it in a general way as a folk-comparison“<sup>50</sup>, ohne freilich damit einem falsch verstandenen Realismus das Wort reden zu wollen.

Was bleibt, ist dann vor allem die Frage, weshalb, wie und aufgrund welchen Motiv- und Verständnishintergrundes es im Anschluß an die neutestamentliche Darstellung zu einer adjektivischen Deutung der Stelle gekommen ist und eine Identifizierung der Gestalt des Geistes mit der der Taube vorgenommen wurde. Erfolgte das im Zuge einer „Materialisierung der Pneumavorstellung auf hellenistischem Gebiet“<sup>51</sup>, für die dann erneut nach den religionsgeschichtlichen Hintergründen und Einflüssen zu fragen sein wird? War es die Folge eines (vor allem durch Lk 3,22 ausgelösten) Mißverständnisses der an sich offenen Formulierung, das in weiterer Folge im christlichen Verständnis und in den bildlichen Darstellungen der Taufe Jesu, aber z. B. auch der Verkündigungsszene wie überhaupt des heiligen Geistes seinen massiven Niederschlag gefun-

49 Jeremias, *Theologie* (Anm. 19) 59. Vgl. auch: H. Fendrich, Art. καταβαίνω, in: *EWNT* 2, 1981, 627–629: 628; W. Grundmann, *Das Evangelium nach Lukas* (ThHK 3), Berlin<sup>10</sup>1984, 412; u. a. – Vielleicht ist schließlich auch in Offb 16,21 das ὡς ταλαντιαία adverbial zu verstehen, sodaß damit das gewichtige Herabkommen der ‚gewaltigen Hagelbrocken‘ (Einheitsübersetzung) näher beschrieben wird. Vgl. auch Ex 15,5.

50 Keck, *Spirit* (Anm. 2) 66f.

51 So Jeremias, *Theologie* (Anm. 19) 59.

den hat? Es wird jedenfalls klar, daß zumindest für diesen Punkt auch mit einer adverbialen Interpretation von ὡς περισσότερά in den Taufberichten der Evangelien keineswegs alle Fragen geklärt bzw. aus der Welt geschafft sind.